

Museen des Landes:

2. Die literarische Gedenkstätte Tübinger Hölderlinturm

Wilfried Setzler

Tübingens Neckarfront, seit Jahrhunderten von Holzschneidern, Kupfer- und Stahlstechern abgebildet und vieltausendfach reproduziert, ist auch heute noch der begehrte Foto- und Filmblick aller Tübingen-Besucher. Eine besondere optische Anziehungskraft übt dabei der Hölderlinturm aus, liegt er doch an einer besonders romantischen Stelle, direkt am Neckar, vor der Altstadt silhouettiert. Ursprünglich zur äußeren Mauer der alten Stadtbefestigung gehörend, wurde er 1778 in einen Neubau, der den Graben zur inneren Mauer überbrückte, einbezogen und in der Folgezeit mehrfach verändert und umgebaut. Hölderlinturm und Hölderlinhaus verdanken ihr heutiges äußeres Erscheinungsbild, ihr «Gesicht», einem Bauvorhaben von 1876.

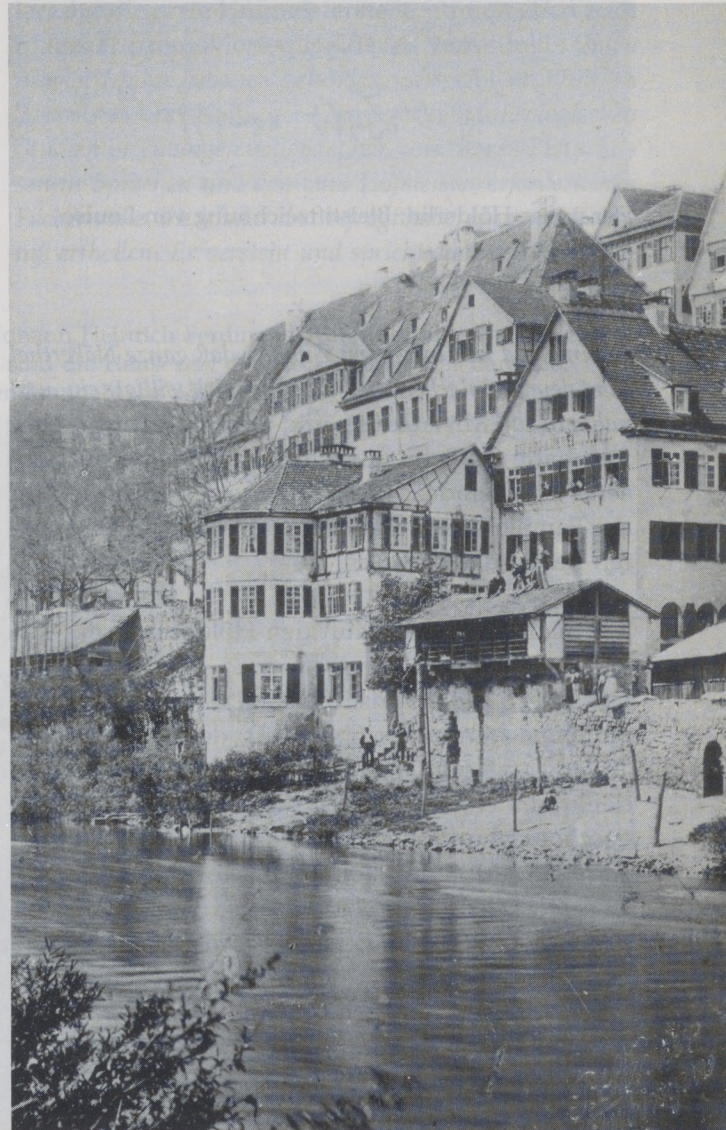
«Hölderlin brütet über seinem verstummten Saitenspiel»

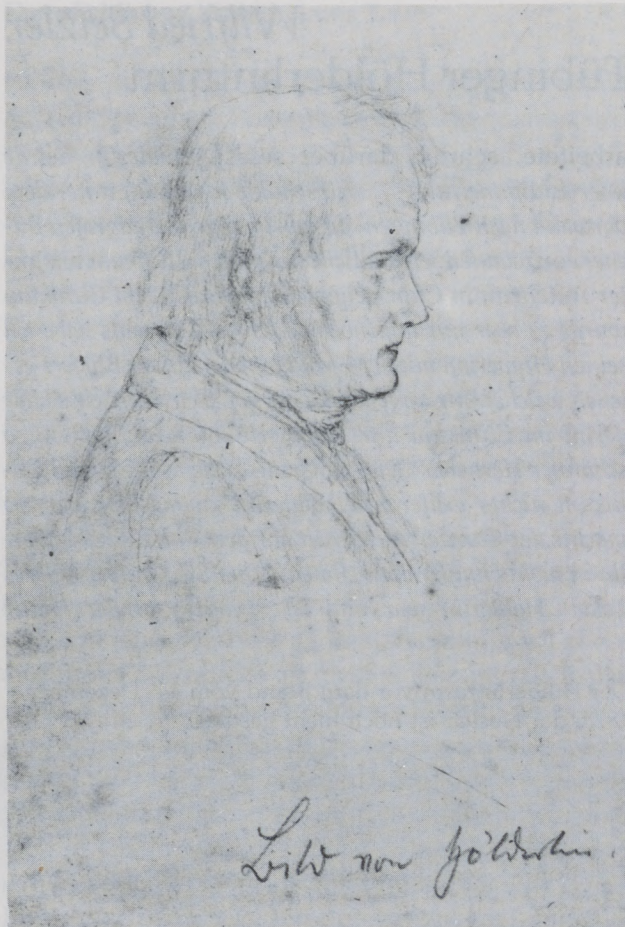
Doch Turm und Gebäude sind nicht nur ihrer exponierten Lage wegen begehrt, viele zieht auch der *genius loci* an. Das äußere Gesicht des Hauses ist für viele Besucher auch Symbol für Leben und Werk Friedrich Hölderlins, der hier in geistiger Umnachtung 36 Jahre lang, von 1807 bis zu seinem Tod 1843, lebte. In den 1840 erschienenen *Wanderungen in Schwaben* schreibt Gustav Schwab: . . . weiter unten, in einem von den Wellen bespülten Thurme, träumt seit 33 Jahren Friedrich Hölderlin und brütet über seinem verstummten Saitenspiel. Für Stefan George war das Haus *gruft und tempel*, zu denen er die *künftigen mit kränzen zu wallen* einlädt. Daß das Bild vom Turm auch heute noch seine Wirkung hat, wird im Hölderlin-Stück von Peter Weiss deutlich, der schreibt: *Als weggesunken aus der Stadt er war und in der Erde lag, da war der Turm noch da und als zu Erde er geworden ganz und gar und man von ihm nur noch den Grabstein sah stand noch am Neckar immerdar sein Kerker, nimmst ihn heute noch wahr.*

Im selben Jahr 1807, in dem Justinus Kerner und Ludwig Uhland ihr *Sonntagsblatt für gebildete Stände* herausbrachten, um damit aus ihrer Tafelrunde «Ritter des Geistes» gegen die letzten Verfechter des alten Zopfregiments in der vaterländischen Literatur gewaltige, deutsche Hiebe zu führen, war Friedrich Hölderlin als unheilbar Kranker nach einem 231 Tage dauernden Klinikaufenthalt in das später nach ihm benannte Haus des Schreinermeisters Zimmer gekommen. Ernst Friedrich Zimmer, der für das Klinikum

arbeitete, schrieb darüber selbst: *Hölderlin wurde immer schlimmer und . . . so schickte man ihn unter dem Vorwand nach Tübingen, daselbst vor den Landgrafen Bücher einzukaufen, eigentlich aber in das Klinikum unter Autenrith in Cuhr genommen zu werden. Im Klinikum wurde es aber mit ihm noch schlimmer. Damahls habe ich seinen Hipperion mit der Frau Hoffbuchbinder Bliefers gelesen welcher mir ungemein wohl gefiel. Ich besuchte Hölderlin im Klinikum und Bedauerte ihn sehr, daß ein so schöner Herlicher Geist zu Grund gehen soll. Da im Klinikum nichts weiter mit Hölderlin zu machen war, so machte der Canzler Autenrith mir den Vorschlag Hölderlin in mein Haus aufzunehmen, er wußte kein pasenderes Lokal. Hölderlin war und ist noch ein großer Natur*

Der Hölderlinturm vor dem Brand vom 14. Dezember 1875; der Neckar ist noch nicht gestaut.





Der greise Hölderlin; Bleistiftzeichnung von Louise Keller.

Freund und kan in seinem Zimmer daß ganze Näkerthal samt dem Steinlacher Thal übersehen. Ich willigte ein, und nahm in auf. Mit Achtung und Wertschätzung – Zimmer hatte als Schreiner Hölderlins Hyperion gelesen! –, ja geradezu liebevoll wurde Hölderlin von der Familie Zimmer versorgt; ein Lichtblick im späten Leben des Dichters.

Die Stadt Tübingen kauft den Hölderlinturm

Jahre nach Hölderlins Tod kam das Haus an den Schuhmachermeister Eberhardt, dessen Sohn Fritz Anfang unseres Jahrhunderts einen Hölderlin-Gedenkraum einrichtete; allerdings im Turm des Erdgeschosses und nicht, wie es richtiger gewesen wäre, im authentischen Hölderlin-Zimmer im ersten Stock. Als er 1921 versuchte, das Haus meistbietend zu verkaufen, bildete sich unter Führung von Theodor Haering und Eugen Nägele eine *Vereinigung zur Erhaltung und Erwerbung des Hölderlinturmes*, die sich mit folgendem Text an alle Hölderlin-Freunde wandte: *Der Hölderlinturm in Tübingen muß den Zufälligkeiten und Gefahren, die ihm im privaten Be-*

sitz fortwährend drohen, entrissen und Allgemeingut werden. Wir wenden uns an alle Hölderlin-Freunde und an den Gemeinsinn aller Zeitgenossen mit der Bitte um einen Beitrag und hoffen, in Bälde die romantische Behausung am Ufer des Neckars als nationalen Besitz unter den Schutz Tübingens stellen zu können. Den entscheidenden Schritt unternahm die Stadt und schloß am 30. November 1921 mit Eberhardt einen Vertrag, laut dem sie das Haus um 85 000 Mark erwarb. Der Kauf dürfte der Stadt dadurch erleichtert worden sein, daß die neugegründete Hölderlin-Vereinigung sich bereit erklärte, daran 25 000 Mark zu übernehmen, wofür ihr andererseits die Stadt das sogenannte Hölderlin-Zimmer mietfrei überließ. Am 6. Februar 1922 genehmigte der Gemeinderat den Kauf und die Absprache mit der Hölderlin-Vereinigung. Damit war im Prinzip jener Zustand, jenes Verhältnis geschaffen, das auch heute noch Bestand hat. Die Stadt Tübingen ist Eigentümerin des Hauses, verwaltet wird es in Zusammenarbeit von Stadt und Hölderlin-Gesellschaft als Rechtsnachfolgerin der Vereinigung von 1921.

Bis zu seinem Tod 1944 nahm sich Fritz Eberhardt des kleinen Museums, der Gedenkstube, an. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm die Hölderlin-Gesellschaft den Gedenkraum, schließlich 1954 das ganze Erdgeschoß für ihre Geschäftsstelle und eine erweiterte Hölderlin-Ausstellung. «Hölderlin-Zimmer» blieb jedoch noch lange, bis 1978, irreführend das untere Turmzimmer.

1984: Erneuerung als literarische Gedenkstätte

Doch die innere Ausgestaltung und Nutzung des Hauses entsprachen bei weitem nicht seiner einzigartigen Bedeutung als einer der wichtigsten noch erhaltenen Gedenkstätten der deutschen Dichtungs- und Geistesgeschichte. So faßten die Stadt Tübingen und die Hölderlin-Gesellschaft zu Beginn der 80er Jahre eine Verbesserung ins Auge: ein Museum über Hölderlins Tübinger Zeit sollte eingerichtet, eine ansehnliche Spezialbibliothek untergebracht und ein Veranstaltungsraum geschaffen werden. Tatsächlich konnten die Pläne dann mit finanzieller Unterstützung durch die Robert-Bosch-Stiftung 1984 verwirklicht werden. Das Haus – Erdgeschoß und erster Stock – wurden gründlich renoviert, wobei die 1876 veränderte Zugangssituation zu Hölderlins Zimmer wieder rückgängig gemacht wurde. So befindet sich heute im Erdgeschoß neben einem Veranstaltungsraum eine ständige Ausstellung zu Hölderlins Leben in Tübingen, und im ersten Stock sind die Geschäftszimmer der Hölderlin-Gesellschaft, ein Bibliotheks-, ein Arbeitsraum sowie ein

Raum für wechselnde Ausstellungen untergebracht; zudem ist dort das «echte» Hölderlinsche Turmzimmer zu besichtigen.

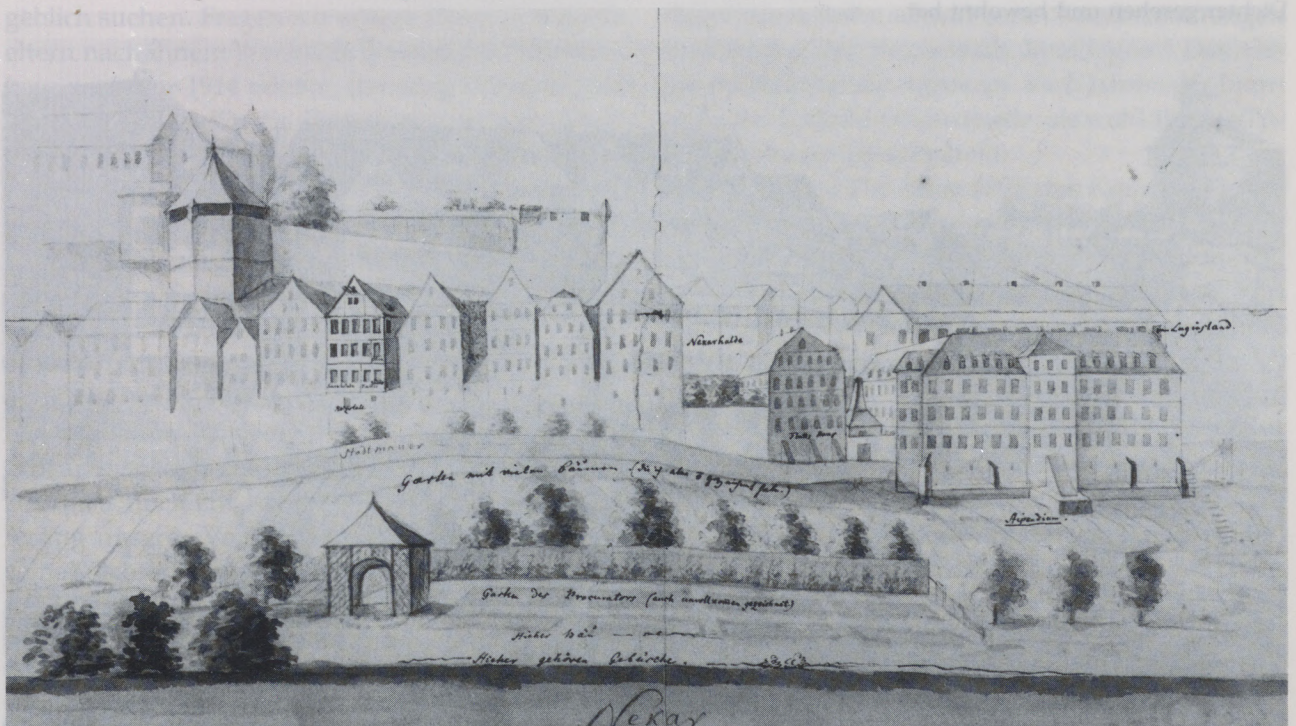
In ihm, dem *Gehäuse seines abwesenden Daseins*, empfing Hölderlin einst seine Besucher, die *sein Schicksal und sein wachsender Ruhm anzog*. Als ein *kleines, geweißnetes amphitheatralisches Zimmer, ohne allen gewöhnlichen Schmuck* beschreibt es 1822 Wilhelm Waiblinger. Bescheiden wie die Ausmaße des Zimmers war auch dessen Ausstattung: ein Bett, ein Ofen, ein «Kasten» und zwei Stühle. Dazu kam ein Tisch, auf den Hölderlin – wie Lotte Zimmer berichtet – *mit der Hand geschlagen, wenn er Streit gehabt – mit seinen Gedanken!* Das von vielen Besuchern Hölderlins erwähnte Klavier, auf dem er *halbe Tage lang . . . bis zum Ermüden einen und denselben Gedanken spielt*, stand wohl in einem Nachbarzimmer. Erhalten hat sich von alledem nichts mehr, so daß heute das Turmzimmer nahezu leer gezeigt wird. Allein zwei Stühle und ein Gedichtszyklus laden den Besucher ein, zu verweilen und Hölderlin zu begegnen. Erinnerung sei daran, daß hier einst ein Besucher mit Erschrecken und Ergriffenheit den *Hyperion* von Hölderlin an jener Seite aufgeschlagen fand, auf der es heißt: *Mir beugte die Größe der Alten wie ein Sturm das Haupt, mir raffte sie die Blüte vom Gesicht, und oftmals lag ich, wo kein Auge mich bemerkte, unter tausend Tränen da, wie eine gestürzte Tanne, die am Bache liegt und ihre welke Krone in die Flut birgt.*

Rundgang durch die Ausstellung

Die im Erdgeschoß befindliche ständige Ausstellung *Hölderlin in Tübingen* wurde von der Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg, Marbach a. N., eingerichtet und im Januar 1985 mit dem neu gestalteten Haus eröffnet. Ihre drei Abteilungen geben einen Überblick über Hölderlins Studienjahre im Tübinger Evangelischen Stift (1788 – 1793), seinen zweiten Tübinger Aufenthalt im Klinikum und bei der Familie Zimmer im Turm (1807 – 1843) sowie über das Schicksal und die Wirkung seines Werkes bis in die Gegenwart.

So sind im Raum I historische Ansichten der Stadt Tübingen und des Evangelischen Stifts zu sehen; Dokumente und Porträts erläutern den Werdegang des Studenten Hölderlin, seine Leistungen, seine Freundschaften im Stift (Magenau, Neuffer), seine literarischen Vorbilder (Schubart) und Förderer (Stäudlin). Natürlich begegnet man hier auch Schiller, der die erste Hofmeisterstelle für den eben zum Magister promovierten Hölderlin vermittelte: *Einen jungen Mann habe ich gefunden*, schreibt er 1793 an Charlotte von Kalb, *der eben jetzt seine theologischen Studien in Tübingen vollendet hat, und dessen Kenntnissen in Sprachen und den zum Hofmeister erforderlichen Fächern alle, die ich darüber befragt habe, ein gutes Zeugniß erteilen. Er versteht und spricht auch das Französische*

Tuschpinselzeichnung, um 1820; vermutlich von Kanzler Johann Heinrich Ferdinand Autenriet, der als Mediziner Friedrich Hölderlin in der Burse behandelte. Zu erkennen sind die Häuser an der Neckarhalde, das Band der Stadtmauer und ganz rechts das Stipendium, das Tübinger Evangelische Stift.



sche und ist nicht ohne poetisches Talent, wovon Sie in dem Schwäbischen Musenalmanach vom Jahr 1794 Proben finden werden. Er heißt Hölderlin und ist Magister der Philosophie. Ich habe ihn persönlich kennenlernen können und glaube, daß Ihnen sein Äußeres sehr wohl gefallen wird. Auch zeigt er vielen Anstand und Artigkeit. Seinen Sitten gibt man ein gutes Zeugniß; doch völlig gesetzt scheint er noch nicht, und viele Gründlichkeit erwarte ich weder von seinem Wissen noch von seinem Betragen.

«Sein Wahnsinn ist nicht gerade gefährlich»

Im Raum II findet man Rezepte und Rechnungen zu Hölderlins Klinikaufenthalt, zeitgenössische Darstellungen des Tübinger Klinikums und des Hölderlinturms sowie Briefe und Quittungen Ernst Zimmers an Hölderlins Mutter. Späte Gedichte Hölderlins in Autographen und Abschriften Mörikes gehören ebenso dazu wie die Erstausgaben seines Werks und Dokumente zu und von den Besuchern im Turm. So schreibt Karl August Varnhagen von Ense 1808: *Der arme Hölderlin! Er ist bei einem Schreiner in Kost und Aufsicht, der ihn gut hält, mit ihm spazirenght, ihn soviel als nöthig bewacht; denn sein Wahnsinn ist nicht grade gefährlich, nur darf man den Einfällen nicht trauen, die ihn plötzlich anwandeln könnten. Er raset nicht, aber spricht unaufhörlich aus seinen Einbildungen, glaubt sich von huldigenden Besuchern umgeben, streitet mit ihnen, horcht auf ihre Einwendungen, widerlegt sie*

mit größter Lebhaftigkeit, erwähnt große Werke, die er geschrieben habe, andre, die er jetzt schreibe, und all sein Wissen, seine Sprachkenntniß, seine Vertrautheit mit den Alten stehen ihm hiebei zu Gebot; selten aber fließt ein eigenthümlicher Gedanke, eine geistreiche Verknüpfung in den Strom seiner Worte, die im Ganzen nur gewöhnliches Irrereden sind.

Der Raum III gibt den Stand und die Entwicklung der wissenschaftlichen Hölderlin-Forschung wieder. So werden hier Materialien und Dokumente zur Entstehung der ersten historisch-kritischen Ausgabe (Hellingrath, Zinkernagel), der Stuttgarter Ausgabe, der Frankfurter Ausgabe, zum Hölderlin-Archiv und zur Hölderlin-Gesellschaft gezeigt. Aktuelle Beispiele für Hölderlins Wirkung in der gegenwärtigen Literatur runden das Thema ab.

Der Tübinger Hölderlinturm ist geöffnet von Dienstag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr, am Samstag, Sonntag und an Feiertagen von 14 bis 17 Uhr; der Eintritt beträgt 1 DM (ermäßigt 0,50 DM). Führungen werden Samstag und Sonntag um 17 Uhr unentgeltlich angeboten, sonst nach Voranmeldung auch außerhalb der Öffnungszeiten: Hölderlin-Gesellschaft, Bursagasse 6, 7400 Tübingen, Tel. (0 70 71) 2 20 40. Zu erwähnen bleibt, daß während der Öffnungszeiten Interessenten eine Präsenzbibliothek zum Thema Hölderlin zur Verfügung steht und im Turm bzw. im Haus zusätzlich das ganze Jahr über Vorträge, Seminare, Rezitationen, Lesungen, Konzerte und Sonderausstellungen stattfinden.

Vom Schloß Hohen-Tübingen bis zur Alten Aula der Universität geht der Blick; in der Mitte das mächtige Gebäude der Burse. Das Bild zeigt den Hölderlinturm vor dem Brand im vorigen Jahrhundert, so wie ihn der Dichter gesehen und bewohnt hat.

